

5. Sonntag nach Trinitatis
09.07.2023

*„Aus Gnade seid ihr gerettet durch
Glauben, und das nicht aus euch: Gottes
Gabe ist es.“ Eph. 2,8*

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

wer wäre nicht gerne ein ganz „Großer“? Simon wäre gerne ein ganz Großer. Ja, er war ein ganz Großer. Simon war Traum- und Sterndeuter. Er konnte den Menschen sagen, welche Zukunft aus den Zeichen der Gegenwart folgen würde. Er kannte die Lehren und Riten seiner persischen Vorgänger. Die Menschen Samarias kamen zu ihm, um ihn um Rat und Hilfe zu bitten. Und er konnte ihnen helfen und sie begeistern mit seinen Worten und Taten. Er war ein Großer. Und seine Anhänger hielten seine Kraft sogar für göttlich.

Doch das, was Simon dann erlebte, war noch größer. Simon hatte die Menschen schon vorher reden hören von diesen merkwürdigen Menschen, die aus Jerusalem kamen – Vertriebene, Verfolgte. Und trotzdem brachten sie diese unendlich gute Nachricht mit: „Gottes Reich in dieser Welt hat schon begonnen. Gottes Sohn war Mensch geworden und hatte sie ein neues Miteinander gelehrt. Und obwohl ihn die Römer gekreuzigt hatten, hatte Gott ihn auferweckt und Jesus hatte sie beauftragt die Botschaft weiter zu tragen.“ Und dann war Philippus nach Samaria gekommen und hat genau diese Botschaft mit Vollmacht verkündet. Er hat böse Geister ausgetrieben und Kranke geheilt. Da hat Simon gemerkt: Diese Worte, diese Taten sind wirklich groß. Philippus ist wirklich groß. Und als die Menschen Samarias sich taufen ließen, wollte auch Simon dazugehören, denn er glaubte Philippus Worten und Taten. Und so ließ auch Simon sich taufen und folgte Philippus.

Wenn man die Geschichte soweit hört, dann könnte man denken: Wieder eine Erfolgsgeschichte. Selbst auf der Flucht bringen die Verfolgten der Urgemeinde die Menschen zum Glauben an Gott. Sogar große, weise

„*Magoi*“ lassen sich bekehren. Doch dann macht die Geschichte noch eine Wendung.

Als die Apostel in Jerusalem hören, dass die Menschen in Samaria zum Glauben gekommen sind, reisen Petrus und Johannes dorthin, um sich den Erfolg anzuschauen. Sie sehen die vielen auf den Namen Jesu getauften Menschen, aber sie stellen fest, dass der Heilige Geist noch nicht auf die Menschen gekommen ist. So beten sie, dass Gott seinen Geist schickt, legen den Menschen die Hände auf und Gottes Geist kommt zu den Menschen.

Für Lukas gehören immer drei Dinge dazu, wenn Menschen zur Gemeinde kommen. Sie glauben an Jesus, sie werden getauft, sie erhalten den Heiligen Geist. Ein Mensch möchte Gott vertrauen, die Gemeinde vollzieht ein Ritual, Gott gibt seinen Geist. Diese drei Elemente müssen zusammenkommen, aber es gibt keine bestimmte Reihenfolge. An Pfingsten ist der Geist da, darum können die Menschen in Jerusalem aufgrund der Predigt des Petrus glauben und lassen sich taufen. Der Geist führt Philippus und den Kämmerer aus Äthiopien zusammen und der lässt sich taufen, obwohl sein Glaubensweg gerade erst begonnen hat. Der Römer Kornelius lädt Petrus ein, weil er schon begonnen hat zu glauben, Petrus sieht den Heiligen Geist auf ihn kommen und ist daraufhin bereit, ihn zu taufen, obwohl er kein Jude ist. In Samaria ist es so, dass die Menschen zum Glauben gekommen sind und getauft wurden, aber es fehlt noch der Geist. Lukas erzählt die Geschichte um deutlich zu machen, dass der Geist nicht automatisch der Taufe folgt. Gott gibt ihn aus sich heraus. Er kann erbeten werden – das tun Petrus und Johannes. Aber dass er kommt, liegt ganz allein in Gottes Entscheidung. Das ist es, was Lukas betonen möchte. An der Taufe, die Philippus vollzogen hat, war nichts falsch. Die Übergabe des Geistes ist auch nicht an ein bestimmtes Amt gebunden, es sind nicht nur die Apostel, die den Heiligen Geist auf die Menschen legen können. An vielen anderen Stellen der Apostelgeschichte schickt Gott seinen Geist auch, wenn andere Gemeindeglieder als die Apostel taufen. Es geht Lukas allein darum, die Größe und Souveränität Gottes zu beschreiben. Er allein schickt den Geist, wann er will.

Doch das genau versteht Simon leider nicht. Das ist die Wendung der Geschichte, von der ich oben gesprochen habe. Simon wäre so gerne ein

„Großer“. Und wenn schon kein „großer *Magos*“ mehr, dann wenigstens ein großer Diener seines neuen Gottes. Er möchte sein wie Philippus, wie Petrus und Johannes. Er möchte diese Kraft, diese Vollmacht haben, den Geist weiterzugeben. Denn das ist es, was er sieht: Er sieht, wie die Apostel den Menschen die Hände auflegen und der Geist kommt. Für diese Fähigkeit ist er bereit, ganz viel zu geben. Sogar sein Geld. Und so bittet er die Apostel, dass sie ihm die Fähigkeit verleihen, dass auch er den heiligen Geist weitergeben kann. Simon möchte ein „Großer“ sein.

Aber Petrus antwortete: »Zur Hölle mit dir und deinem Geld! Meinst du vielleicht, dass man die Gabe Gottes kaufen kann? Du hast weder Anteil an unserer Vollmacht noch ein Anrecht darauf. Denn im Grunde deines Herzens bist du nicht aufrichtig vor Gott. Ändere dein Leben! Wende dich ab von deiner Bosheit und bete zum Herrn. Vielleicht vergibt er dir deine üblen Absichten! Ich sehe ja: Du bist voller Neid, und das Unrecht hat dich fest im Griff.«

Ich finde Petrus Antwort an Simon ist sehr, sehr harsch. Simon möchte doch nur können, was die Apostel auch können – zumindest sieht er es so. Er glaubt, die Apostel können den heiligen Geist auf die Menschen legen. Kraft ihrer Vollmacht oder Kraft eines Rituals. Ist es schlimm, dass er sich das auch für sich wünscht? Er will diese Fähigkeit doch auch gar nicht umsonst. Dass er damit aber letztlich Gottes Freiheit, den Geist zu geben oder nicht, infrage stellt, merkt Simon nicht. Und Petrus erklärt es ihm auch nicht. Simon möchte doch nur ein „Großer“ sein.

Auch wenn Petrus Simon wirklich heftige Vorwürfe macht, er lässt ihm immerhin die Chance zur Umkehr. Und Simons Bitte an die Apostel, für ihn Fürbitte zu halten, könnte man wohlwollend auch als ersten Schritt zu Simons Umkehr verstehen. Dann wäre es doch wieder eine missionarische Erfolgsgeschichte. Dieses Wohlwollen hat die Kirche Simon aber nicht entgegengebracht. Sie hat Simon zu einen „Großen“ gemacht, zu einem „großen“ Bösewicht. Sie hat ein Verbrechen nach ihm benannt: Die Simonie – den Versuch, geistliche Ämter mit Geldzahlung zu erwerben.

Schon das Konzil vom Chalzedon hat 451 die Priesterweihe gegen eine Geldzahlung verboten. Doch blieb der Erwerb gerade hoher geistlicher Ämter durch das ganze Mittelalter hindurch ein bleibendes Problem, auch wenn Synoden immer wieder die sog. „Simonie“ kritisierten. Durch die

Fixierung auf die Frage des Geldes ist jedoch das eigentliche Problem, dass Simons Missverständnis aufwirft, völlig in den Hintergrund geraten. Haben wir in unserem theologischen Denken und Handeln wirklich immer Gottes Freiheit im Blick, den heiligen Geist zu schenken oder auch nicht? Nehmen wir nicht auch mitunter an, ein Ritual - die Taufe, der Segen, etc. - wirkt aus sich selbst heraus wenn es nur richtig vollzogen wird? Viele christliche Kirche binden auch heute noch geistliche Vollmachten nach wie vor an bestimmte Ämter. Haben wir nicht auch manchmal die Vorstellung, dass auch evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer durch die Ordination eine besondere Vollmacht verliehen bekommen haben? Dabei findet bei der Ordination lediglich eine Beauftragung durch Menschen statt. Und letztlich: Unser theologisches und auch unser gemeindeleitendes Nachdenken, dreht sich oft zuerst um unsere menschlichen Möglichkeiten, um die Qualität unseres Handelns und unsere Wirksamkeit. Wer wäre nicht gerne ein „Großer“ in unserer Kirche? Das Kommen von Gottes Geist erbitten wir selten. Doch letztlich ist es Gottes Geist der Lukas Traum von Kirche immer erst vollkommen macht.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ihr Michael Verhey

[Der ganze Predigttext für den 3. Sonntag der diesjährigen Sommerkirche steht in der Apostelgeschichte 8, 4-25. In dieser Predigt sind nur die Verse 20-23 abgedruckt.](#)

Die allgemeine **Kollekte** am 09.07.2023 hat die Landeskirche für die **Kirchlichen Werke und Verbände der Jugendarbeit** bestimmt.

Ob Freizeiten oder Workshops, Lagerfeuer oder Seminarraum, Gruppenstunde oder Festival, bei den Angeboten der Werke und Verbände stehen Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt und wachsen von dort aus über sich hinaus.

Die **Diakoniekollekte** ist für die diakonische Arbeit unserer Gemeinde bestimmt.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der Kirchengemeinde einzahlen **IBAN: DE42 3506 0190 1088 4331 45.**

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an:

„Jugendarbeit“ oder „Diakoniekollekte“